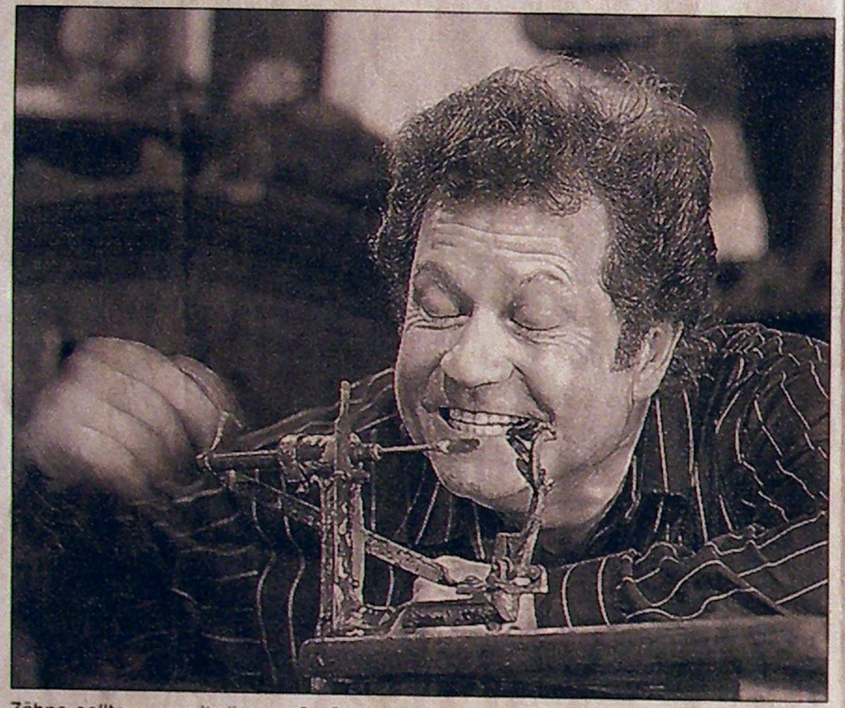
Todesturm und Minigalgen – Mäuse-Museum voller Fallen

Opernsänger Karl-Heinz Knepper präsentiert in Güntersberge ungewöhnliches Hobby



Zähne sollte man mit diesem Gerät nicht putzen, wie Karl-Heinz Knepper humorvoll in seinem Museum demonstriert. Die Maschine dient zum Schälen von Kartoffeln. Foto: AP

***

Güntersberge. Neben den Bergen mit ihren Möglichkeiten zu Wanderungen und Sport sind es ausgerechnet Mäuse, die in den Harzort Güntersberge einladen sollen. Karl-Heinz und Gabriele Knepper haben hier ein Haus eingerichtet, in dem sich nahezu alles um das Fangen und Töten der unerwünschten Nager dreht. Das Mausefallen- und Kuriositätenmuseum zeigt mit mehr als 400 Ausstellungsstücken, wie unsere Vorväter gelebt haben und vor allem, mit welchen ausgefallenen Techniken sie der Mäuseplage in ihren Kammern Herr wurden – sehr zum Leidwesen heutiger Tierschützer.

Zwar nicht Hightech, aber wirksam ist beispielsweise die Studentenmausefalle, die nur aus drei Holzstäbchen, einem Stück Speck und einem schweren Buch besteht. „Das verfressene Tier nagt am Räucherfleisch, verschiebt die Stäbchen und wird von der schweren Literatur erschlagen", erklärt Karl-Heinz Knepper.

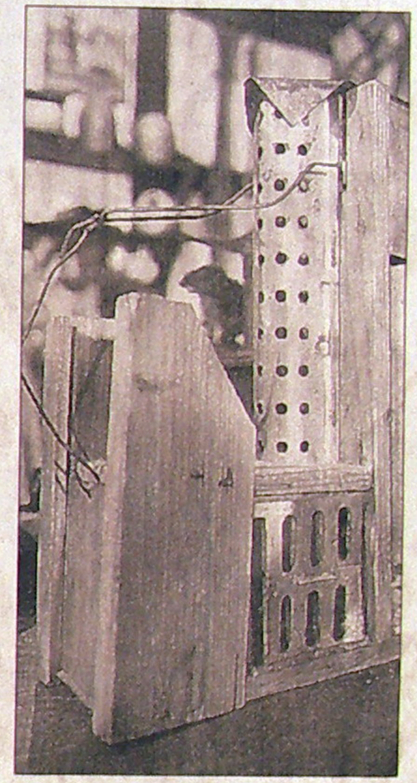
Bei seinen Ausführungen ist der Museumsbesitzer kaum zu halten. Mit dröhnender Stimme, Witzen und kleinen Anekdoten begeistert er Besucher. Sein schauspielerisches Talent ist unübersehbar. Knepper war als Tenor Opernsänger großer Rollen an sächsischen Bühnen. „Während der Wende Anfang der 90er Jahre wurden meine Frau und ich von der Aufbruchstimmung in Ostdeutschland einfach mitgerissen", erinnert er sich. Das Ehepaar wollte etwas Neues wagen. So wurde das Hobby zum Beruf, die Sammelleidenschaft zum Museum.

Die Kneppers fanden dafür ein 300 Jahre altes Fachwerkhaus in Güntersberge. Das wurde über Jahre von ihnen in liebevoller Handarbeit ausgebaut und eingerichtet.

Knepper wird nicht müde, den Erfindergeist vergangener Generationen zu preisen. Kompliziert und dennoch einfach sind beispielsweise die Minigalgen, die in Reihe montiert einen wahren Massenmord der Nager ermöglichen. Ihren Einsatz fanden sie vorwiegend in Bäckereien und Mühlen, in denen selbst Katzen der Mäuseplage hilflos gegenüber standen. So fing man die Maus eben mit leckerem Speck. Wenn die Tierchen daran lustvoll knabbern, beißen sie auch einen Faden durch und setzen damit eine Tod bringende Drahtschlinge in Bewegung. „Das klappt immer, da beißt die Maus keinen Faden ab", erklärt Knepper zugleich den Ursprung des bekannten Sprichwortes. Ähnlich effektiv ist der Todesturm, in dem die Mäuse schließlich ertrinken. Dann gibt es die mit Eisen beschlagene, hölzerne Klotz-Falle mit der viel sagenden Aufschrift „Du sollst nicht töten!" oder die mit Schrot geladene Selbstschussanlage für Wühlmäuse.

Das Ehepaar Knepper betreibt nach eigenen Angaben sein Hobby frei nach Goethe: „Ich beschränke mich beim Sammeln auf alles." So ist in dem Fachwerkhaus in Güntersberge inzwischen auch manche Gerätschaft angekommen, die den Hausfrauen vor Jahrhunderten die Arbeit erleichterte. Darunter sind Nudelmaschinen, monströse Kirschsteinentferner und eine Kartoffelschälmaschine, die um 1900 als Reichspatent angemeldet wurde. Geöffnet ist das Museum am Wochenende von 14 bis 18 Uhr.

Birgit Pötzsch



Der „Mäuse-Todesturm" ist eine der kuriosen Fallen aus der Sammlung. Foto: AP